

## 4. Adventssonntag C

22. Dezember 2024



### 1. Lesung: Micha 5,1-4a

1 Aber du, Betlehem-Efrata, / bist zwar klein unter den Sippen Judas, aus dir wird mir einer hervorgehen, / der über Israel herrschen soll. Seine Ursprünge liegen in ferner Vorzeit, / in längst vergangenen Tagen. 2 Darum gibt er sie preis, bis zu der Zeit, / da die Gebärende geboren hat. Dann wird der Rest seiner Brüder zurückkehren / zu den Söhnen Israels. 3 Er wird auftreten und ihr Hirt sein in der Kraft des HERRN, / in der Hoheit des Namens des HERRN, seines Gottes. Sie werden in Sicherheit wohnen; denn nun wird er groß sein / bis an die Grenzen der Erde. 4 Und er wird der Friede sein.

### 2. Lesung: Hebräerbrief 10,5-10

5 Darum spricht er bei seinem Eintritt in die Welt: Schlacht- und Speiseopfer hast du nicht gefordert, / doch einen Leib hast du mir bereitet; / 6 an Brand- und Sündopfern hast du kein Gefallen. 7 Da sagte ich: Siehe, ich komme - / so steht es über mich in der Schriftrolle -, / um deinen Willen, Gott, zu tun. 8 Zunächst sagt er: Schlacht- und Speiseopfer, Brand- und Sündopfer forderst du nicht, du hast daran kein Gefallen, obgleich sie doch nach dem Gesetz dargebracht werden; 9 dann aber hat er gesagt: Siehe, ich komme, um deinen Willen zu tun. Er hebt das Erste auf, um das Zweite in Kraft zu setzen. 10 Aufgrund dieses Willens sind wir durch die Hingabe des Leibes Jesu Christi geheiligt - ein für alle Mal.

### Evangelium: Lukas 1,39-45

39 In diesen Tagen machte sich Maria auf den Weg und eilte in eine Stadt im Bergland von Judäa. 40 Sie ging in das Haus des Zacharias und begrüßte Elisabet. 41 Und es geschah, als Elisabet den Gruß Marias hörte, hüpfte das Kind in ihrem Leib. Da wurde Elisabet vom Heiligen Geist erfüllt 42 und rief mit lauter Stimme: Gesegnet bist du unter den Frauen und gesegnet ist die Frucht deines Leibes. 43 Wer bin ich, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt? 44 Denn siehe, in dem Augenblick, als ich deinen Gruß hörte, hüpfte das Kind vor Freude in meinem Leib. 45 Und selig, die geglaubt hat, dass sich erfüllt, was der Herr ihr sagen ließ.

### Auslegung des Evangeliums

Weihnachten ist das christliche Fest, das uns von allen am tiefsten emotional berührt. Der Innigkeit der Weihnachtslieder kann sich kaum jemand entziehen. Überkommt uns nicht immer von neuem ein Schauer, wenn die Gemeinde das „Stille Nacht“ singt oder „In dulci jubilo“ und noch viele andere Lieder? Ganz zu schweigen von den unübertrefflichen mehrstimmigen Kompositionssätzen insbesondere der Renaissance, wahre Schätze der Musikgeschichte, z.B.: „Es ist ein Ros entsprungen“ von MICHAEL PRAETORIUS (1571-1621) oder „Übers Gebirg Maria geht“ von JOHANNES ECCARD (1553-1611), die mit ihren Sphärenklängen aus einer anderen Welt zu kommen scheinen. Dann sind da noch die vielen liebevoll gestalteten, kostbaren Krippendarstellungen, die in Museen und Kirchgemeinden verwahrt werden und von denen viele in einigen Städten auf sog. Krippenwegen bestaunt werden können. Von der Malerei der großen Meister ganz zu schweigen. Da geht einem das Herz auf. Wenn Kindern heute überhaupt noch etwas Religiöses nahegebracht wird, dann sind es die Geschichten von der und um die Geburt Jesu. Den Muslimen hierzulande schärfen manche Imame ein, sich vom Zauber der Weihnacht fernzuhalten. Aus Syrien hört man, dass sich die Muslime an den Weihnachtsprozessionen der Christen beteiligt haben – bisher. Das Fest scheint eine geradezu magische Anziehungskraft auch auf Nichtchristen auszuüben.

Und doch fragt sich der kritische moderne Mensch heute: welche Realität und welche Wahrheit steckt hinter Weihnachten? Steckt überhaupt eine Wirklichkeit dahinter? Wie passen all die genannten kulturellen Schönheiten, Kleinodien und Bräuche zur Vorstellung von einem Gott, der unsichtbar, unfassbar und unendlich ist, unendlich fern, unendlich anders als der Mensch und seine Welt.

„Er ist Gott, ein Einziger, Gott, der Undurchdringliche. Er hat nicht gezeugt, und Er ist nicht gezeugt worden, und niemand ist ihm ebenbürtig“, heißt es im Koran (Sure 112,1-4). Im Islam wird die Unergründlichkeit, die Ewigkeit, die Transzendenz Gottes eingeschärft. Wo stehen wir Christen da mit unserer menschlichen Geburt des Gottessohnes, die vom Islam verachtet wird?

Wie soll unser heutiges Evangelium gegen all diese erhabenen, hohen, heroischen Gotteszuschreibungen bestehen? Ist das nicht alles fromme Legende? Der bekannte Tatort-Kommissar Miroslav Nemeč hat sich dazu einmal in einem Interview geäußert: „Das sind für mich bis heute lediglich Geschichten geblieben, die man den Menschen erzählt, damit sie etwas haben, an das sie glauben und an dem sie sich festhalten können, wenn sie sich einsam und verloren fühlen“ (katholisch.de, 16.12.2021). Das ist keine Einzelmeinung. Menschen, die noch gewisse Sympathien für das Christentum haben, sind mehrheitlich dieser Meinung. Sie erfreuen sich zwar an den Weihnachtsgeschichten und dem Zauber drum herum, aber sie glauben nicht mehr daran.

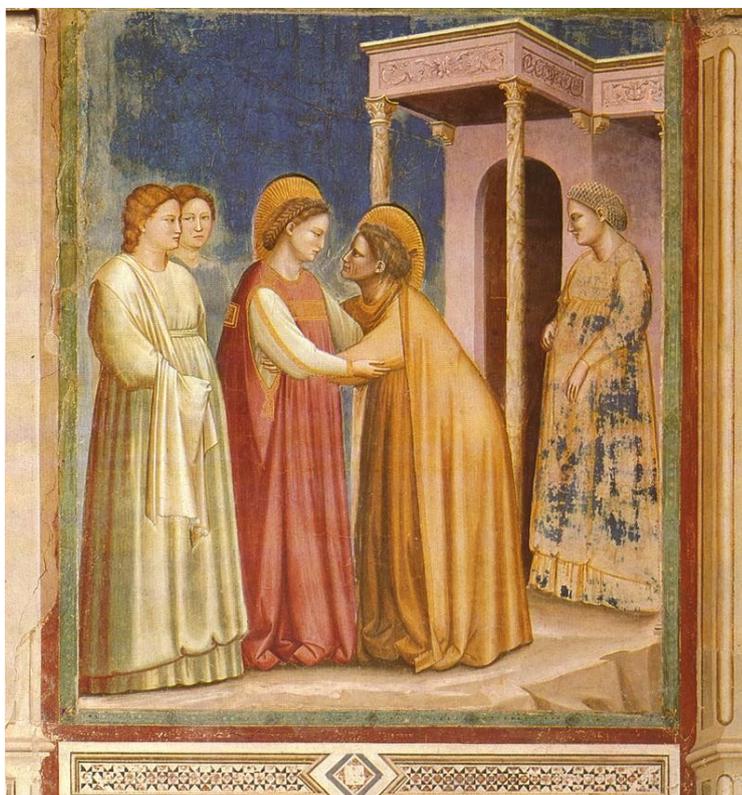
Ob wir an die Weihnachtserzählungen noch glauben, hängt ganz davon ab, was wir gedanklich und existenziell mit Gott überhaupt verbinden. Vom Gottesbild hängt es ab, ob die Geschichten von Jesus nur noch als Legenden aufgefasst werden oder nicht. Zunächst ist festzuhalten: diese Geschichten sind keine Eins-zu-eins-Abbildungen von Gott und seinem Handeln. Sie sind aber deshalb nicht bloße Legenden oder gar Märchen, sondern Botschaften aus einer uns übersteigenden Wirklichkeit, die in menschliche Sprache gebracht worden sind. Sie sind gerade keine Abbildungen von Gott. Die Bibel bildet Gott nicht ab. Sie tut auch nicht einfach nur seinen Willen kund, während dieser Gott selbst in unendlichem Abstand von uns bleibt, wie das im Islam gedacht wird. – Die Bibel vermittelt, dass Gott zu den Menschen spricht. Er spricht aber nicht in der Art, dass er sie über etwas informieren würde. Er spricht keine Sätze und Lehren, sondern er kommuniziert sich selbst. Er sagt sich selbst aus. Er bringt sich selbst ins Spiel. Er kommuniziert sich nicht nur in der Sprache der Wörter, sondern er kommuniziert sich selbst im Leben von Menschen – und dann ausdrücklich im Leben dieses Menschen Jesus. So könnte man sagen: Er kommuniziert sich als Mensch. Deswegen gibt es von Gott nicht nur eine Lehre, sondern Lebensgeschichten. Die Bibel bildet Gott zwar nicht ab, aber sie versinnlicht ihn, so dass er jetzt mit unseren Sinnen erfasst werden kann und nicht nur als Abstraktion ausgesagt wird, in der man immer nur sagen kann, was er nicht ist. Dieses Sinnliche kommt uns in den Erzählungen entgegen, die in der Bibel über viele Jahrhunderte zusammengetragen worden sind. Die Erzählungen von Gottes Kommen in die Welt sind ein Teil innerhalb dieser biblischen Tradition.

Das ist vielleicht die größte Herausforderung für unseren Geist schlechthin, sich vorzustellen, dass Gott nicht nur er selbst ist – ewig, einzig, unendlich, unvorstellbar jenseitig, unvorstellbar anders als wir. Im Gegensatz zu allen anderen Wesen kann er über sich hinausschreiten, weil das eben zu seiner Grenzenlosigkeit gehört. Nichts und niemand setzt ihm Grenzen und erst recht nicht er sich selbst. Der Theologe KARL RAHNER (1904-1984) hat das in einem recht abstrakten Satz einmal so formuliert: „Nur bei Gott ist es überhaupt denkbar, dass er selber die Unterschiedlichkeit zu sich selbst konstituieren kann“ (Schr.z.Theol. I,182). Etwas verständlicher ausgedrückt: Nur bei Gott ist es denkbar, dass er sich als ein Anderer setzen kann und doch er selbst bleibt. Will ein Mensch ein Anderer sein, so entfremdet er sich von sich selbst. Nur Gott kann das: selbst ein Anderer werden und trotzdem nichts von seinem Selbstsein aufzugeben. Eben weil Gott unendlich ist, hat er keine Grenzen und kann deshalb auch Mensch werden. Dieses Gottesbild ist viel größer und weiter als jenes, das Gott nur als unbestimmtes und unbestimmbares jenseitiges Wesen definiert. Deswegen ist es eben kein Mythos, dass Gott Mensch wird, sondern das liegt ganz in seinem unendlichen Wesen begründet, das keine Grenzen kennt. Aber weil es dafür in dieser Welt keine Erfahrungswerte und keine Worte gibt, kann man es nur in Geschichten erzählen, die etwas mit dem Leben und Verstehen der Menschen zu tun haben. Die Geschichten darüber wurden vor 2000 Jahren erzählt und finden sich im Neuen Testament. Es sind die Geschichten von der Menschwerdung Gottes.

Womit wir beim heutigen Evangelium sind. Die Begegnung der beiden Frauen Maria und Elisabet ist wie ein Prisma, in dem sich dieses Geschehen fokussiert. Interessanterweise braucht es dazu in dieser Geschichte nicht einmal ein Wunder, auch keine Engel oder sonstige himmlische Erscheinungen. Es ist ein intuitives und geistiges Erkennen zweier Frauen. Dieses Ganze des göttlichen Geheimnisses wird in einen unscheinbaren, den Augen der Welt verborgenen Moment hineingelegt. Nicht einmal die beiden Gatten dieser Frauen sind Zeugen davon, der eine, Zacharias, ist verstummt (Lk 1,20) und der andere, Josef, bleibt ebenfalls außerhalb des Geschehens. Fast sieht es so aus: Männer werden hier nicht gebraucht bei der Geburt des Christentums. Sie kommen erst später zu Wort. Vielleicht ist das der eigentliche Sinn dessen, was wir Jungfrauengeburt nennen. Das Kommen Gottes in die Welt ist die Stunde der Frauen. Maria teilt sich Elisabet mit, indem sie zu ihr eilt und Elisabet erkennt „ihren Herrn“ (1,43).

Das will Lukas uns sagen: der Gott, der ein Anderer wird, ist schon da, unbemerkt, bevor die Mächtigen davon Kenntnis bekommen. Der Embryo, noch nicht sichtbar, ist schon das Ganze. Es geht nur darum, es zu bemerken. Elisabet hat es bemerkt. Darin liegt die Größe dieser Frau. Sie hat den „Gott Gerneklein“ entdeckt, wie ihn KURT MARTI (1921-2017) einmal in einem Gedicht genannt hat. – Aus dem Mund von Elisabet wird der Gedanke der Gottesgeburt überhaupt zum ersten Mal in der Weltgeschichte ins Wort gebracht. Erstmals rechnet – außer Maria selbst – jemand damit.

Was sagt das uns? Es ist keineswegs das Kennzeichen eines modernen, aufgeklärten Gottesbildes, wenn wir Gott in weite Ferne rücken. Gott immer nur den Unergründlichen zu nennen, über den man nichts wissen könne, ist eben gerade keine Aussage über ihn und bringt ihn nicht in die Sprache, nicht ins Denken, nicht ins Bewusstsein, nicht in die Welt. Vor allem hätte das keine Konsequenzen für unser Leben. Doch in der Geschichte der Begegnung zweier unbedeutender Frauen – da wird er als Gott im Menschen erkannt. Das verändert alles für sie und für alle, die in diesem winzigen Embryo den Berührungspunkt zwischen Himmel und Erde erkennen.



Giotto-di-Bondone, Heimsuchung, Padua, Scrovegni-Kapelle  
([https://de.wikipedia.org/wiki/Cappella\\_degli\\_Scrovegni](https://de.wikipedia.org/wiki/Cappella_degli_Scrovegni))

### *HIMMLISCHE BIOGRAFIE*

*Die Liebe befreite sich  
aus den göttlichen Gesetzen  
himmelreiner Ordnungen  
fürchtete nicht das Exil  
und suchte seine Bleibe  
in der brüchigen Heimat  
Mensch  
hier lebt sie  
uns aus dem Gesicht  
geschnitten*

*Wilhelm Bruners*